

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**

Wiener Symphoniker
Leonidas Kavakos, Marie Jacquot

21.1.2024



MODEWAGENER

ZWEIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislaus und Annemarie von Ehr
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus-Georg Hengstberger
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Hugo und Rose Mann
Reinhard und Karin Müller
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Beatrice und Götz W. Werner
Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR

PROGRAMM UND BESETZUNG

Leonidas Kavakos Violine

Marie Jacquot Dirigentin

Wiener Symphoniker

Peter Tschaikowsky (1840–1893)

Violinkonzert D-Dur op. 35

- I. Allegro moderato – Moderato assai
- II. Canzonetta. Andante
- III. Finale. Allegro vivacissimo

Pause

Erich Wolfgang Korngold (1897–1957)

Sinfonietta für großes Orchester H-Dur op. 5

- I. Fließend, mit heiterem Schwunge
- II. Scherzo. Molto agitato, rasch und feurig
- III. Molto andante. Träumerisch
- IV. Finale. Patetico – Allegro giocoso

Hollywood in den 40er Jahren,
Korngolds Wirkstätte nach der Flucht
vor den Nazis.



Ich habe nie einen
Unterschied gemacht
zwischen meiner Filmmusik
und meinen Kompositionen
für Oper und Konzert.

Erich Wolfgang Korngold

FOTOS: AKG-IMAGES

Shape new
horizons.



GUT ZU WISSEN

Einführung 16.40 und 17.10 Uhr

Referent: Dariusz Szymanski

Beginn 18 Uhr

Pause ca. 18.40 Uhr

Ende ca. 19.55 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und
Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen.

Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus

Neu bei www.festspielhaus.de: das „Programmheft plus“, mit Wissenswertem zum Konzert und dem gedruckten Programmheft im pdf-Format, jederzeit für Sie abrufbar im Online-Programmarchiv und auf der Veranstaltungsseite.



Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien: www.festspielhaus.de/newsletter



AUF EINEN BLICK

Tschaikowsky, Violinkonzert D-Dur. Tschaikowsky komponierte sein einziges Violinkonzert 1878 am Genfer See. Das heute überaus beliebte Werk zählt zu den Virtuosen-Konzerten, in denen das Orchester nur eine unterstützende Funktion einnimmt. Dennoch ist der Orchestersatz wie stets bei dem genialen Klangzauberer Tschaikowsky exquisit. Bei der Ausarbeitung des Solistenparts ließ sich der Komponist von seinem Schüler helfen, dem Geiger Josef Kotek, mit dem ihn wohl auch eine glückliche Liaison verband. So erklärt sich die Hochstimmung der Musik, die zu den schönsten Schöpfungen Tschaikowskys zählt. Der erste Satz beginnt mit einer Orchestereinleitung im Neo-Rokoko-Stil. Der Geige sind zwei lyrische Themen anvertraut, von denen sich das erste im Orchestermittelteil in eine höfische Polonaise (im 4/4-Takt) verwandelt. Eine kurze Canzonetta, ein Lied ohne Worte, ist die Seele des Konzertes. Die Holzbläserbegleitung greift Wendungen der orthodoxen Kirchenmusik auf, während die Geige eine folkloristisch gefärbte Weise anstimmt. Ein wildes, dem Solisten alles abverlangendes Volksfestfinale beendet das wirkungsvolle Werk.

Korngold, Sinfonietta H-Dur. Die Sinfonietta ist das erste repräsentative Orchesterwerk des österreichischen Komponisten Erich Wolfgang Korngold. Er begann das Stück im Frühjahr 1912 kurz vor seinem 15. Geburtstag und vollendete es im August desselben Jahres. Die Orchestrierung zog sich bis zum September 1913 hin. Am 30. November 1913 wurde die Sinfonietta mit sensationellem Erfolg in Wien uraufgeführt. Alle vier Sätze des Werkes durchzieht ein Fünftonmotiv aus drei aufsteigenden Quartetten (fis, h, gis, cis, fis), das der Komponist aufs Deckblatt der Partitur drucken ließ unter der Überschrift: „Motiv des fröhlichen Herzens“. Mit diesem Motiv, um einen Ton erweitert zu fis, h, gis, cis, dis, fis, beginnt dann auch der beschwingte erste Satz. Kurz vor dem zweiten Thema in den Holzbläsern erklingen zum ersten Mal die Celesta-Akkorde, die an Korngolds Vorbild erinnern, die Oper „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss. Der zweite Satz ist ein wildes, fantasievolles Fanfaren-Scherzo mit raffiniert instrumentierten Zwischenteilen. Ein stimmungsvolles Nocturno (Molto andante. Träumerisch) wird abgelöst von einem Finale, in dem der junge Komponist seinem Orchester immer gewaltigere Höhepunkte abverlangt.

Dariusz Szymanski

KUMERO ROLF
BENZ

Alles so schön prächtig hier! Glücklich wie ein König: Musik von Korngold und Tschaikowsky

ESSAY

„Motiv des fröhlichen Herzens“, ließ der Teenager Erich Wolfgang Korngold über einem Notenzitat auf dem Deckblatt seiner Sinfonietta-Partitur drucken. Die Notenfolge wird sich als Leitmotiv in allen Sätzen des Werkes wiederfinden. Auch Peter Tschaikowskys Violinkonzert ist die Musik eines hochgestimmten Mannes, denn der russische Komponist war während der Arbeit glücklich in seinen Kompositionsschüler, den Geiger Josef Kotek, verliebt.

Glänzend aufgelegte Musik steht also auf dem Programm. Eigentlich ist es in der Musik wie beim Roman: Ein schicksalhaft belastetes Leben verspricht mehr Tiefe und Spannung. Unterhaltsame Sinfonik spielt dafür öfter mit Idiomen und bezieht sich traditionell gern auf Musik von Haydn und Mozart. Tatsächlich erinnert bereits der Orchesterbeginn von Tschaikowskys Konzert mit seinen Komplimentiergesten an einen Hof aus dem 18. Jahrhundert. Rokokoglück hallt auch in Korn-

golts Sinfonietta nach, die im Sechsertakt einer altehrwürdigen Pastorale anhebt. Die Bezugnahme auf höfische Musik der französischen Vorrevolutionszeit war für die Komponisten hilfreich, stand diese Epoche doch für Erotik, Stilempfinden und Raffinesse – von allem ist in Tschaikowskys Violinkonzert und in Korngolds Sinfonietta etwas wiederzufinden.

Erich Wolfgang Korngold war, als er die Sinfonietta begann, erst vierzehn Jahre alt. Er beendete das Werk 1913 als Sechzehnjähriger. Der Komponist, als Wunderkind von Gustav Mahler ge-

fördert, galt als die große musikalische Sensation Wiens. Seine Sinfonietta war nicht nur in Europa erfolgreich, sondern machte den jungen Musiker auch in Amerika bekannt. Das Diminutiv im Gattungsnamen „Sinfonietta“ bezieht sich ausschließlich auf den ausgelassenen Charakter der Musik. Der riesigen Besetzung nach ist das knapp 45 Minuten dauernde Werk eine Monumentalsinfonie. Korn-



Glücklich miteinander: Josef Kotek und Peter Tschaikowsky, 1877

FOTO: WIKIMEDIA COMMONS

ESSAY

gold fordert in seinem großen romantischen Orchester Glocken, zwei Harfen, ein Klavier und eine Celesta (Klavier und Celesta mit je einem Spieler). Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, hier wollte ein begabtes Kind einfach das größtmögliche Spielzeug für sich haben. Nur eine Orgel fehlt noch.

Dieser Riesenapparat muss sich elegant im 6/4-Takt in Bewegung setzen, „Fließend, mit heiterem Schwunge“, wie es in der Vortragsbezeichnung heißt. Ein reizvoller Widerspruch, der die ganze Sinfonietta durchdringt und sich soziologisch leicht auflösen lässt. Diese Pastorale spielt in Wien. Korngolds Sinfonietta ist Metropolenmusik und steht damit in Opposition zu den Sinfonien von Brahms oder Bruckner, die oft aus idealen Naturlandschaften schicksalhaft herübertrauen. Bei Korngold ist die Stadt Wien der eigentliche Naturzustand. Die Wiener fühlen sich in ihrer Metropole wie Fische im Wasser oder Schäfer auf dem Land. Eine Litfaßsäule ist ihnen Lindenbaum, statt eines Pferdes nehmen sie die Straßenbahn. Zur Metropolenmusik macht die Sinfonietta ihr Metrum: Ein 6/4-Takt eignet sich gut für eine Stadt im Walzerrausch. Hierzu kommt der Klang: Glocken, Celesta, Klavier und Harfen strahlen einen eigentümlichen



Kultur verbindet –
Sparkasse

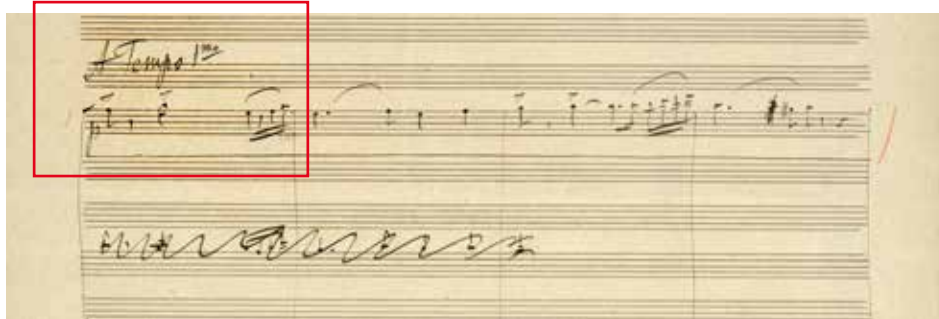
Weil's um mehr
als Geld geht.

Wir machen uns stark für alles, was
im Leben wirklich zählt. Für Sie,
für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau



In Tschaikowskys Handschrift: Der Einstieg der Flöte im Rokoko-Rhythmus.
Davor die letzten Takte der Violinkadenz, notiert von Josef Kotek.

Glanz aus. Er ähnelt dem kalten Licht von elektrischen Lampen, welche die Nacht zum Tage machen. In einem Film, der neuen Kunst dieser Zeit, ließe sich dieses Stadtbild leicht mit einem funkelnden Diadem überblenden, über der Stirn einer schönen Frau auf einem Ball bei Hofe. Eine Analyse speziell der Celesta-Stellen vertieft diesen doppelten Eindruck (Stadtbeleuchtung des 20./Ball des 18. Jahrhunderts) noch.

Zu ähnlichen Celesta-Akkorden hatte 1911 ein junger Bursch mit mädchenhaften Zügen seiner Sophie eine Rose überreicht: keine naturrote, sondern eine künstlich silberne in Richard Strauss' epochaler Neo-Rokoko-Oper „Der Rosenkavalier“. Strauss' Meisterwerk, das ganz explizit das 18. Jahrhundert mit dem Wiener Walzer der Spätromantik und den Harmonien der Moderne verbindet, war damals groß in Mode. Korngold, der junge Mozart seiner Zeit, ließ sich von dieser Mode mitreißen. Sein Neo-Rokoko-Glanz, der zuerst Österreichs Hauptstadt musikalisch illuminierte, beleuchtete später ganz andere Leinwände: Korngold floh vor den Nazis in die USA und verschaffte von Hollywood aus, als großer Filmkomponist seiner Epoche, seinem Wiener Glitzerwunderstil Weltgeltung.

NOTENBEISPIEL: WIKIMEDIA COMMONS

Bei Tschaikowsky leuchtet die Sologei-ge zu Anfang gedämpfter, man könnte auch sagen: vornehmer. Nach dem Rokoko-Orchesterbeginn setzt sie bald mit dem berühmten Hauptthema ein, das seine Herkunft aus dem 18. Jahrhundert erst nach der großen Solokadenz in der Satzmitte andeutet. Hier erklingt die Hauptmelodie in der Soloflöte, einem typischen Rokoko-Instrument. Die rhythmische Formel, mit der dieses Hauptthema beginnt, findet man in zahlreichen Werken Mozarts wieder, etwa am Anfang des Oboenkonzerts oder des ersten Violinkonzerts: eine Viertelnote (oder eine Achtel, gefolgt von einer Achtelpause), eine doppelte Halbe, vier flinke Sechzehntel. Ein Wechsel vom Rokoko zum Zarenhof-Stil vollzieht sich im Orchestermittelteil. Hier verwandelt sich das lyrische Hauptthema in eine kaiserliche Polonaise im 4/4-Takt. Das kann man politisch deuten, als Verweis auf die Restauration monarchischer Pracht nach den Revolutionen des 19. Jahrhunderts. Oder, kurz und knapp: Wer glücklich ist, begabt, jung und verliebt, der herrscht als Prinz oder Prinzessin über sein eigenes Himmelreich. Und schwelgt in entsprechender Musik dazu.

Dariusz Szymanski

DIOR
FENDI
PRADA
BALMAIN
GIVENCHY
SAINT
LAURENT
BOTTEGA
VENETA
DOLCE &
GABBANA
MONCLER



CALLISTOWAGENER

Highfashion

Lichtentaler Straße 1
76530 Baden-Baden



Leonidas Kavakos
Violine

Mit dem Violinkonzert von Tschairowsky eröffnete Leonidas Kavakos die aktuelle Saison der New Yorker Carnegie Hall, im Konzert mit Chicago Symphony unter Riccardo Muti. Regelmäßig arbeitet der in Athen geborene Geiger mit den Berliner Philharmonikern, den Wiener Philharmonikern, dem Concertgebouw-Orchester Amsterdam, mit London Symphony und weiteren Orchestern von Weltruf zusammen. In den letzten Jahren hat er sich auch als Dirigent profiliert, etwa am Pult der New Yorker Philharmoniker, des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks oder der Wiener Symphoniker. Als Solist war er in dieser Saison bereits Gast von San Francisco Symphony unter Esa-Pekka Salonen, weitere Konzerte gibt er unter anderem mit der Staatskapelle Berlin, dem Gewandhausorchester Leipzig und Boston Symphony. Mit seinen Kammermusikpartnern Yo-Yo Ma und Emanuel Ax tritt er in Europa und den USA auf. Zu seinen aktuellen Aufnahmen zählen die Bachpartiten und -sonaten. Er spielt die „Willemotte“-Stradivari aus dem Jahr 1734.

leonidaskavakos.com

facebook.com/leonidas.kavakos.violin



Marie Jacquot
Dirigentin

Die in Paris geborene Dirigentin, die für die Musik eine Laufbahn als Profi-Tennisspielerin ausschlug, studierte zunächst Posaune in Paris, dann Dirigieren in Wien und Weimar. 2016 assistierte sie Kirill Petrenko an der Bayerischen Staatsoper für die Uraufführung von Miroslav Srnkas „South Pole“. Nach Engagements als Erste Kapellmeisterin in Würzburg und an der Deutschen Oper am Rhein wurde sie mit Beginn dieser Saison Erste Gastdirigentin der Wiener Symphoniker. Mit der Spielzeit 2024/25 wird sie zusätzlich Chefdirigentin der Königlichen Oper Kopenhagen. Dort hat sie bereits Aufführungen von Tschairowskys „Eugen Onegin“ dirigiert. An der Oper Frankfurt und an der Berliner Lindenoper gibt sie Debüts, sie leitete Vorstellungen an der Flamse Opera, in Nancy, Straßburg sowie an der Komischen Oper und der Deutschen Oper Berlin. Im Konzert dirigierte sie so berühmte Orchester wie die Sächsische Staatskapelle Dresden, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und das Gewandhausorchester Leipzig.

FOTO: MARCO BORGGREVE, CHRISTIAN JUNGWIRTH



Wiener Symphoniker

Die vor mehr als 120 Jahren gegründeten Wiener Symphoniker waren das erste Orchester in der österreichischen Hauptstadt, das alle Sinfonien Beethovens in einem Zyklus präsentierte. Sie brachten Meilensteine wie Bruckners neunte Sinfonie oder Schönbergs „Gurre-Lieder“ zur Uraufführung, bis heute legen sie großen Wert auf die Zusammenarbeit mit Komponistinnen und Komponisten. Zu den Chefdirigenten zählen Wilhelm Furtwängler, Hans Swarowsky, Herbert von Karajan, Wolfgang Sawallisch und Georges Prêtre, als Gast dirigierte Lorin Maazel, Zubin Mehta, Claudio Abbado, Carlos Kleiber und Sergiu Celibidache. Von Beginn an sorgten die Wiener Symphoniker in speziellen Konzertreihen für die Verbreitung klassischer Musik über die Eliten hinaus. Ihre Open-Air-Konzerte sind zum Fixpunkt im Jahreszyklus der Stadt geworden. Die Wiener Symphoniker sind international gern gesehene Gäste, als Orchestra in Residence der Bregenzer Festspiele begeistern sie ein bunt gemischtes Opernpublikum.

FOTO: PETER RIGAUD

WHEN TOMORROW COMES
4. NOVEMBER 2023 – 18. FEBRUAR 2024



NICOLAS PARTY

MUSEUM FRIEDER BURDA
BADEN-BADEN

Unterstützt von:
schweizer kulturstiftung
prshelvetia

Nicolas Party, Portrait with Flowers, 2021 © Nicolas Party, Foto: Adam Reich

PROGRAMMTIPP



OSTER FESTSPIELE BADEN-BADEN

RICHARD STRAUSS: ELEKTRA

23./26./31. März 2024, 18 Uhr

Neuinszenierung von Philipp Stölzl | Koregie: Philipp M. Krenn

Musikalische Leitung: Kirill Petrenko

Berliner Philharmoniker, Prager Philharmonischer Chor

Mit Nina Stemme, Michaela Schuster, Elza van den Heever, Johan Reuter u. a.

Verwegener, kraftvoller, umwerfender klingt Richard Strauss nie: Die „Elektra“ ist sein Meisterwerk. Was die Berliner Philharmoniker mit Kirill Petrenko aus einer so farbenreichen Opernpartitur herauszuholen imstande sind, haben sie bei den Osterfestspielen 2023 in Strauss' „Frau ohne Schatten“ gezeigt. Zur „Elektra“ kehren sie im 23er „Dreamteam“ mit Elza van den Heever und Michaela Schuster zurück. Die Titelpartie singt Nina Stemme – eine der großen Wagnerstimmen unserer Zeit.

PREISE: 59 BIS 360 EURO

FOTO: MONIKA RITTERSHAUS

IMPRESSUM

Herausgeber: Festspielhaus und
Festspiele Baden-Baden gGmbH
Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden

Rüdiger Beermann (verantwortlich)

Texte: Dariusz Szymanski

Redaktion: Wolfgang Müller

Grafik: Monica Michel

Druck: Dr. Willy Schmidt GmbH & Co. KG

Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber,
Änderungen und Druckfehler vorbehalten.